

Ulrike Wolfrum

***Beschreibung der Reiß* –
Festschrift zur Brautfahrt Friedrichs V.
von der Pfalz nach London (1613)**

Entwicklung eines editorischen Modells
für das elektronische Medium



Herbert Utz Verlag · München

Sprach- und Literaturwissenschaften

Band 21

Zugl.: Diss., München, Univ., 2003

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechani-
schem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in
Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2006

ISBN 3-8316-0624-2

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhalt

Vorwort	5
1 Einleitung	7
2 Die <i>Beschreibung der Reiß</i> – Hintergrund, Werkentstehung und -überlieferung.....	15
2.1 Hintergrund und Gegenstand	15
2.1.1 <i>Das höfische Leben ist totales Fest</i> – Das frühneuzeitliche Fest im Rahmen kulturwissenschaftlicher Ansätze	22
2.1.2 <i>Festschreibung unbeschreiblicher Feste</i> – Die Festbeschreibung als Repräsentation höfischer Kultur	27
2.2 Zur Entstehung und Überlieferung der <i>Beschreibung der Reiß</i>	30
2.2.1 „deß Verlegers unfleiß“ – Gotthard Vögelins Festbeschreibung als Kompilation	32
2.2.2 Bibliographische Aspekte der Überlieferung	39
2.2.3 Die Editionsgeschichte der <i>Beschreibung der Reiß</i> im Kontext editorischer Ansätze zur frühneuzeitlichen Festliteratur	43
3 Editorisches Modell	51
3.1 Anlage der Edition	54
3.1.1 Archiv und Edition – Modelle elektronischen Edierens	55
3.1.2 Dynamische Kontextualisierung	64
3.1.3 Interdisziplinarität und Intermedialität – Textuelle Referenzierung im elektronischen Medium.....	69
3.2 Zur Textkonstitution	72
3.2.1 Die Autorität des Werkes als Leitbegriff der Textkonstitution	75
3.2.2 Text und Dokument – Zur Komplementarität von konstituiertem Text und Faksimile ..	80
3.2.3 Orthographie und Interpunktion – Textkonstitution zwischen Normalisierung und Modernisierung	94
3.3 Zum Kommentar	96
3.3.1 Kommentierungsverfahren und Kommentarformen – Modelle der kritischen Annotation	99
3.3.2 Hypertext und Kommentar – Zur Überwindung der Linearität im Kommentar.....	102
3.3.3 <i>Nodes of information</i> – Der HyperIndex als dynamisiertes Register.....	106
4 Die <i>Beschreibung der Reiß</i> im elektronischen Medium	113
4.1 Architektur statt linearer Hierarchie – Formationen im elektronischen Medium	116
4.2 Modularer Aufbau	120
4.2.1 Der Kritische Text	122
4.2.2 Die materielle Überlieferung – Faksimile und Bibliographische Beschreibung.....	129
4.2.3 Der Kommentar im elektronischen Medium	132
4.3 Technische Realisation	142
5 Resümee.....	147
6 Literaturverzeichnis	151
7 Anhang.....	173

1 Einleitung

Als am Valentinstag des Jahres 1613 die Ehe zwischen dem pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. und Elisabeth Stuart, einziger Tochter des regierenden englischen Königs James I., in der Kapelle von Whitehall geschlossen wurde, bildeten die begleitenden, mehrtägigen Feierlichkeiten den fulminanten Höhepunkt festlichen Glanzes seit der Ankunft des deutschen Fürsten in England im Oktober zuvor. Nach erfolgreichen Heiratsverhandlungen seiner Gesandten und Fürsprecher im Mai 1612 war Friedrich selbst noch im September des Jahres von Heidelberg aufgebrochen und hatte nach einer viel beachteten Reise durch die Rheinlande und Generalstaaten am 16. Oktober Gravesend erreicht.

Ihre in der Literatur immer wieder hervorgehobene Bedeutung nicht nur als gesellschaftliches, sondern vor allem auch politisches Ereignis verdankt die Vermählung den Stellungen der beiden dynastischen Familien innerhalb des europäischen Machtgefüges: Friedrich galt als aufstrebender Führer des kontinentalen, protestantischen Bündnisses, und von England erwartete man eine ebenso strikte Ablehnung der habsburgisch-katholischen Interessen. Diese machtpolitische Auslegung des vordergründig rein gesellschaftlichen Ereignisses entstand dabei nicht erst in der historischen Retrospektive, sondern fand ihren Niederschlag bereits in der zeitgenössischen Überlieferung des Festes. In zahlreichen Facetten und Spielarten spiegelt die historiographische und literarische Tradierung die enge Verknüpfung der frühneuzeitlichen Künste mit den politischen Bestrebungen der Souveräne wider.

Diese der barocken Gelegenheitsliteratur eigene, gegenseitige Reflexion von Kunst und Staatlichkeit ist für das Ereignis der Pfälzischen Hochzeit in außergewöhnlich reicher literarischer und künstlerischer Entfaltung überliefert.¹ Im Kontext vergleichbarer Feste der Zeit nimmt die Rezeption der Heirat Elisabeths mit Friedrich durch ihre ausführliche Huldigung sowohl im englischen als auch im deutschen Kulturraum eine Sonderstellung ein. Gleichwohl erzeugt die Verwebung machtpolitischer Sinnstiftung in die Bildersprache von Festarchitektur und -literatur einen leitmotivischen *Basso Continuo* und reiht sich in die gesamt-europäische Gattungstradition der frühneuzeitlichen Gelegenheitsliteratur ein.

¹ Vgl. dazu vor allem die Studien zum englischen Hof unter den frühen Stuarts: Stephen Orgel, *The Illusion of Power. Political Theater in the English Renaissance*, (Berkeley, Los Angeles, u.a. 1975) und Jonathan Goldberg, *James I and the Politics of Literature. Jonson, Shakespeare, Donne and Their Contemporaries*, (Baltimore, London 1983).

Die breite Überlieferungsspur zur Pfälzischen Hochzeit ist damit Zeugnis eines ausgeprägten Mäzenatentums höfischer Herrlichkeit, das seinerseits ein schöpferisches Selbstverständnis mit geprägt hat, das sich ganz im Dienst barocker Herrscherstilisierung sah. So läßt sich das Verhältnis zwischen Politik und Kunst in der Frühen Neuzeit als ein wechselseitig förderndes beschreiben – ein Aspekt, der in den vergangenen Jahren zunehmend in das Blickfeld philologischer und historischer Forschung gerückt ist.²

Nachdem der Londoner Hof schon seit der Ankunft Friedrichs mit zahlreichen Bühneninszenierungen aufgewartet hatte,³ kulminierten die theatralischen Feierlichkeiten in den drei Maskenspielen, die in den Tagen nach der Vermählung am Hof in Whitehall aufgeführt wurden.⁴ Weitere Höhepunkte literarischen Ausdrucks bildeten die prächtige Gedichtanthologie der Universität Cambridge⁵ und zahlreich überlieferte Einzelepithalamien, die uns von so bedeutenden Autoren wie John Donne, Thomas Heywood oder John Taylor vorlie-

² Zur Hofkultur der Frühen Neuzeit vgl. einleitend Norbert Elias, *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, (Frankfurt a.M. 91999). Die von August Buck, Georg Kauffmann, Blake Lee Spahr und Conrad Wiedemann herausgegebenen Sammelbände *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert*, 3 Bde., (Hamburg 1981), (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung; Bde. 8-10) stellen mit Einzeluntersuchungen einen breiten Überblick über das gesamteuropäische Phänomen der barocken Hofkultur zusammen. Diesen voraus gingen die in den fünfziger und siebziger Jahren herausgegebenen Bände: Jean Jacquot (Hg.), *Les Fêtes de la Renaissance*, (Paris 1956) und Jean Jacquot, Elie Konigson (Hg.), *Les Fêtes de la Renaissance III*, (Paris 1975). Über die wissenschaftliche Literatur bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts bietet Vera Jungs *Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert*, (Köln, Weimar, u.a. 2001) guten Einblick.

³ John H. Astington leistet einen umfassenden Überblick über die höfischen Inszenierungen dieser Jahre in seiner Monographie *English Court Theatre, 1558-1642*, (Cambridge 1999).

⁴ Drei Maskenspiele kamen im Rahmen der eigentlichen Hochzeitsfeierlichkeiten zur Aufführung: Thomas Campions *Lords' Masque*, George Chapmans *Memorable Masque* und schließlich Francis Beaumonts *Masque of the Inner Temple and Gray's Inn*. Sie stellen aus der literarhistorischen Perspektive die bis heute am ausführlichsten rezipierten Texte der Festereignisse dar.

⁵ Die beiden englischen Universitäten buhlten geradezu um die Aufmerksamkeit Friedrichs: Der Besuch der Stadt und Universität Cambridge durch den Kurfürsten (zusammen mit Prinz Charles und dem Fürsten von Lenox) noch im Februar sowie seine Einschreibung in die Matrikel der ehrwürdigen Institution veranlassten Oxford seinerseits eine Einladung an den Kurfürsten auszusprechen. Nachdem dieser jedoch aus zeitlichen Gründen ablehnen mußte, gab man ihm in London Gelegenheit, sich in das Christ Church College einzuschreiben. Vgl. hierzu das elfte Kapitel der *Beschreibung der Reiß* (J2f.).

gen.⁶ Teilweise führten Friedrich und Elisabeth die Widmungsexemplare noch mit nach Heidelberg, wo sie heute erhalten sind. Eine illustrierte, handschriftliche Beschreibung des fulminanten Feuerwerkes auf der Themse am Donnerstag vor der Vermählung fand Eingang in die königliche Bibliothek in London und zeugt so von der Wertschätzung des Hofes gegenüber der künstlerischen Ausgestaltung des Einzelereignisses.⁷ Im Rahmen des Heidelberger Empfangs, der einen zweiten Höhepunkt festlicher Inszenierung bildete, standen szenisch ausgestaltete Aufzüge und Turniere im Mittelpunkt, deren poetische Texte und Cartelle uns ebenso überliefert sind⁸ wie die nüchterneren chronikalischen Berichte der historischen Festbeschreibungen. Diplomatische Berichte, Predigten, musikalische und visuelle Texte zu den Maskeraden ergänzen die Gesamtüberlieferung, deren Vielfalt erst das Fest als ephemeres Spektakel in all seinen Facetten und Ausprägungen mitteilt.

Die *Beschreibung der Reiß*,⁹ die im Zentrum der vorliegenden Studie stehende Festbeschreibung, stellt einen der kulturhistorisch bedeutendsten Texte zur Pfälzischen Hochzeit dar. Dieser besondere Rang begründet sich einerseits in der Programmatik der Gattung selbst, andererseits in der anthologischen Ausführlichkeit der Schrift. Als umfangreichste Überlieferung schildert die deutsche Festbeschreibung die Ereignisse von Friedrichs Aufbruch am 17. September des Jahres 1612 bis zur gemeinsamen Rückkehr des neuvermählten Paares nach

⁶ John Donnes „An Epithalamion, or Marriage Song on the Lady Elizabeth, and Count Palatine being Married on St. Valentine's Day“ gehört ebenso wie Thomas Heywoods *A Marriage Triumphe, solemnized in an Epithalamion in memory of the happie Nuptials of the Prince Palatine and the Lady Elizabeth, solemnized the 14th of February 1612* und John Taylors, the Waterpoet, *Heavens Blessing, and Earths Ioy. Or, A true relation of the supposed Seafights and Fireworks, ... before the Royall Celebration of the allbelovd Marriage, of ... Frederick and Elizabeth* zu den bedeutendsten literarischen Texten der englischen Überlieferung.

⁷ Nodes, John; Butler, Thomas, *A Description of the seuerall fireworks invented and wrought by his Maiesties Gonners and what is intended to be performed (to the view) in euerie of them.* (British Library, Royal Manuscript 17.C.35.)

⁸ Von acht Inventionen am Heidelberger Hof berichtet die Überlieferung. Im Einzelnen sind sie überliefert als: a) *Cartel vnd Thurnier Artickel zum Freyrennen*, b) *Ordinari Cartel vnd Articul zum Ringrennen*, c) *Palladis Posaun vom Triumph Jasonis*, d) *Martis Vnd Veneris Auffzug*, e) *Ich Ariovist, Weyland der Alten*, f) *Fama An die Herrn Judicirer vnd Zuseher*, g) *Cartell. Welcher gestalt das Kopffrennen ... gehalten werden soll*, h) *Cartel zum Kübelstechen. Don Quixote de la Mancha, Ritter von der trawrigen gestalt.*

⁹ Anonym, *Beschreibung der Reiß: Empfangung des Ritterlichen Ordens: Vollbringung des Heyraths ... Des ... Herrn Friederichen deß Fünften ... Mit der ... Königlichen Princessin/ Elisabethen ...*, (Heidelberg: Gottard Vögelin, 1613), [VD17 12:126077R; 23:238748F; 23:236285Y]. Im folgenden abgekürzt mit *BR*.

Heidelberg im darauffolgenden Juni. Die im Verlag Gotthard Vögelin, des Pfälzischen Hofbuchdruckers,¹⁰ anonym erschienene Festbeschreibung umfaßt knapp dreihundert Quarto-Druckseiten. Sie behandelt in einem Hauptteil zunächst die chronikalische Beschreibung der Ereignisse und fügt in einem Anhang anthologisch einige der Heidelberger Aufzüge sowie die Aufstellung der Gefolge, die Furiert- und Futterzetteln, und schließlich die nach der Rückkehr gehaltene Predigt des Heidelberger Hofkaplans, Abraham Scultetus, bei. Der Gattungskonvention folgend, ziert der Verleger Vögelin seine Beschreibung mit „schönen Kupferstücken“, die das Werk zu einem multimedialen Zeugnis frühneuzeitlicher Hofkultur erheben. Indem sie diese Gattungsvielfalt höfischer Repräsentanz inkorporiert, charakterisiert sich die *Beschreibung der Reiß* als mikroskopisches Abbild des Gesamtkomplexes der Festliteratur zur Pfälzischen Hochzeit und damit als zentrale Überlieferung des kulturhistorischen Ereignisses.

Obwohl die *Beschreibung der Reiß* in der Forschung aufgrund ihrer besonderen Bedeutung in der Überlieferung zum deutsch-englischen Bund am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges vielfach als Quelle herangezogen wurde, harret der frühneuzeitliche Druck bis heute einer Neuedition. Dieses Desiderat soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit vor dem Hintergrund der gattungstheoretischen und kulturhistorischen Besonderheiten der deutschen Festschrift aufgegriffen werden. Selbstredend ist die vorrangige Aufgabe eines solchen Vorhabens die Bereitstellung des Werktextes nach modernen Verfahren der Editorik. Mit der skizzierten Verankerung des Einzelwerkes in der Semiotik des Festes verbindet sich jedoch zugleich der Anspruch, über das Werk hinaus den Gesamtkomplex der Pfälzischen Hochzeit einer Rezeption zu öffnen. Auf einer dritten Ebene soll die Neuedition der Festbeschreibung neben der Würdigung des individuellen, kulturgeschichtlichen Rahmens der Pfälzischen Hochzeit eine allgemeine Medialisierungsaufgabe zum besseren Verständnis der frühneuzeitlichen höfischen Kultur übernehmen. So kann die Edition der *Beschreibung der Reiß* sowohl einen Beitrag zur Erschließung des Einzelwerkes, als auch des spezifischen Festzusammenhangs und schließlich allgemein der frühneuzeitlichen Festkultur leisten. Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Ziele stellt sich daher im Vorfeld der eigentlichen Erarbeitung die Frage nach dem theoretischen Anschluß einer solchen Edition an bekannte und bewährte Modelle.

¹⁰ Eine ausführliche Biographie über Vögelin liegt mit Hans-Dieter Dyroffs Dissertation vor: „Gotthard Vögelin – Verleger, Drucker, Buchhändler 1597-1631“, *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, 4 (1963), Sp. 1129-1424.

Kulturgeschichtlich ein Grenzgänger zwischen englischer und deutscher Hofkultur der Frühen Neuzeit, fällt die Heidelberger Festbeschreibung literatur- und sprachhistorisch ganz in die Epoche der mittleren deutschen Literatur. Der editorische Diskurs zur Frühen Neuzeit hat sich dabei in den vergangenen Jahrzehnten von der Editorik der neueren Literatur weitgehend gelöst.¹¹ So weit die innerhalb dieses Rahmens formulierten editorischen Überlegungen auch verallgemeinerbar erscheinen, verlangt der spezifische kulturhistorische Kontext des zentralen Werkes eigene Überlegungen zur Anlage und insbesondere der Kommentierung der Edition. Ausgehend von der deutschen Festbeschreibung will die vorliegende Arbeit daher ein Modell skizzieren, das den zentralen Text der *Beschreibung der Reiß* in seinen Kontext der Pfälzischen Hochzeit zu stellen vermag. Die Edition versucht sich damit in einem Spannungsfeld zwischen der klassischen frühneuzeitlichen Edition von Werktexten und den neueren Ansätzen zu kulturellen Texten, eine gegenständliche Verortung, die im weiten Feld der disziplinären Forschung bislang nur in Ansätzen aufgegriffen wurde.

Inwiefern Gattungsspezifika auf die Entwicklung eines editorischen Modells wirken, beziehungsweise ein eigenes einfordern, schließt sich als Fragestellung an die beabsichtigte Berücksichtigung des Festkontextes an. Obwohl die kontinuierlich fortschreitende Etablierung des interdisziplinären Forschungsgegenstandes höfischer Kultur die Relevanz der Gattung für die Philologien deutlich hervortreten lassen hat,¹² sind bislang keine eigenen Ansätze zu den Festbeschreibungen in der Editionstheorie entstanden. Erkennt die Literaturwissenschaft Festkultur als wichtigen Bestandteil der allgemeineren kulturhistorischen Forschung zur Frühen Neuzeit an, sieht sich insbesondere die Editionsphilologie mit der Bereitstellung zentraler Texte und der Vermittlung dieser Texte in die heutige Zeit neuen Aufgaben gegenüber. Ob sie mit ihren bisherigen Verfahren und Inhalten die Erweiterung auf die Kulturhistorik als übergeordneter Ebene zur Gattung bereits vollzogen hat, bleibt in diesem Zusammenhang zu hinterfragen.

Eine der *a priori* Entscheidungen für das Modell, die sich wesentlich auf die Gattungsspezifika begründet, ist die Anwendung des elektronischen Mediums für

¹¹ Zur historischen Entwicklung der Disziplin vgl. Ulrich Seelbach, „Edition und Frühe Neuzeit“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth, Bodo Plachta, H. T. M van Vliet, Hermann Zwerschina (Hg.), *Text und Edition. Positionen und Perspektiven*, (Berlin 2000), 99-119.

¹² Wegweisend können hier Helen Watanabe-O’Kellys Publikationen zur Festkultur der Frühen Neuzeit gelten. Vgl. etwa ihre Monographie über die Entwicklung des höfischen Turniers als Spiegel aristokratischen Selbstverständnisses *Triumphal Shews. Tournaments at German-speaking Courts in their European Context 1560-1730*, (Berlin 1992).

die Edition. Die skizzierte Charakterisierung des zu edierenden Werkes als multimediale Einheit legt die Modellbildung im elektronischen Medium nahe. Bereits im Gebrauch der modernen Terminologie für die tradierte Form zeichnet sich diese logische Verknüpfung von überliefertem Inhalt und neuartiger äußerer Form ab. Welche Konsequenzen und vor allem Chancen diese mediale Festlegung für ein Modell schafft, wird hier zu beleuchten sein. Daß insbesondere die Anlage der Edition im Rahmen einer solchen Prämisse grundlegend zu überdenken ist, wird die Studie zeigen.

Der Aspekt der editorischen Anlage tritt zudem durch die Berücksichtigung des festlichen Gesamtzusammenhangs in den Vordergrund. So hat die Vielfalt der Überlieferung zur Pfälzischen Hochzeit, die den weiteren Begriff des Archivs intuitiv näher legt als den engeren der Edition, einen weiteren Ausschlag für die Wahl des Mediums gegeben. Die durch die textuelle Vielgestaltigkeit bedingte Komplexität der editorischen Darstellung kann im elektronischen Medium durch andere Strukturen als die der konventionellen Edition aufgelöst werden. So liegen die Schwerpunkte der Modellbildung sowohl in der archivarischen Anlage der Edition als insbesondere auch in der Kommentierung eines solchen Gegenstands. Die Arbeit versucht sich an einem Modell, das auf der Grundlage des gewählten Mediums neue Formen der Kommentierung zum Verständnis motivischer Zusammenhänge zwischen den Einzelereignissen des ausgedehnten Festes entwickelt. In den Kommentar einbezogen wird außerdem eine Vielzahl der überlieferten Parallelquellen zur Pfälzischen Hochzeit. Im Vordergrund des Kommentarmodells steht somit die Auseinandersetzung mit hypertextuellen Darstellungsvarianten werkübergreifender bildlicher Zusammenhänge.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte. Der Modellbildung vorausgeschickt werden eine kurze Verortung der Festbeschreibung in ihrer Gattungstradition und ihr kulturelles Umfeld sowie ein Überblick über frühere Auseinandersetzungen mit dem editorischen Problem der Festliteratur. Diese inhaltliche Vertiefung in den hier einleitend nur angerissenen Gesamtzusammenhang der frühneuzeitlichen Festkultur bildet die kritische Grundlage für die Neuperspektivierung der bestehenden Modelle. In einem zweiten Teil erfolgt die eigentliche editorische Modellbildung in ihrer Verankerung in gattungs-, epochen- und fachspezifischen Aspekten des Edierens. Aus der Hierarchisierung von kulturellem Text und Werktext entstehen Neuausrichtungen mit Blick auf die Anlage der Edition, die Konstitution des Einzeltextes und den werkübergreifenden Kommentar. Bei allen drei Schwerpunkten stellt die Überführung der Edition in das elektronische Medium neben der fachlichen Perspektivierung die zentrale Herausforderung dar. Hier wird auch zu untersuchen sein, inwiefern das

auf den spezifischen Gegenstand ausgerichtete Modell Perspektiven für die frühneuzeitliche Edition, möglicherweise sogar allgemein für Editionen im elektronischen Medium, schaffen kann. Im dritten Abschnitt schließlich befaßt sich die Arbeit mit der konkreten Umsetzung des Modells in die Edition der *Beschreibung der Reiß*. Die als modular aufgebautes und erweiterbares System entwickelte Internet-Edition wird hier in ihren strukturellen und inhaltlichen Einzelaspekten veranschaulicht und schließt damit unmittelbar an die theoretische Diskussion an.

Den Anhang der Studie bilden die konstituierten Texte der beiden in diesem Rahmen exemplarisch edierten Kapitel. Das zehnte und das siebzehnte Kapitel der *Beschreibung der Reiß* wurden für die Modelledition ausgewählt. An ihnen thematisieren sich die zentralen Aufgabenstellungen editorischer Modellbildung besonders eindringlich, während gleichzeitig ihre Kommentierung vorwiegend durch Fragestellungen bestimmt ist, deren Beantwortung in das Feld der englischen Philologie fällt: Das zehnte Kapitel berichtet von den Maskenspielen in Whitehall, insbesondere schildert es in teilweise übersetzungsgenauer Detailtreue die Aufführung der *Memorable Masque* von George Chapman. Das siebzehnte Kapitel beschreibt Elisabeths Ankunft in der Pfalz, die von der Stadt Oppenheim mit einem großzügigen Ehreneinzug bedacht wurde und in dessen Rahmen die Bürger der Stadt zwei Ehrenpforten errichteten. Vögelin fügt seiner Beschreibung der Ereignisse die von Johann Theodor de Bry, dem berühmten Oppenheimer Verleger und Kupferstecher, angefertigten Ansichten bei, so daß sich an diesem Kapitel exemplarisch die Problematik der Intermedialität für Textkonstitution und Kommentar modellieren läßt. Für beide Kapitel strebt die Edition sowohl die spezifische, inhaltliche Medialisierung im Werkkontext an als auch die allgemeinere Entwicklung von Formen zum Verständnis frühneuzeitlicher Kultur. In diesem Sinne soll das elektronische Medium der Abbildung frühneuzeitlicher Kultur in ihren komplexen Strukturen und Bildern dienen.

2 Die Beschreibung der Reiß – Hintergrund, Werkentstehung und -überlieferung

2.1 Hintergrund und Gegenstand

It is a trew old saying,
That a King is as one set on a stage,
whose smallest actions and gestures,
all the people gazingly doe behold
— James I. —

Von der am 14. Februar 1613 mit großem Prunk in London gefeierten Vermählung zwischen dem pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. und Elisabeth, einziger Tochter König James I., ging ein deutliches machtpolitisches Signal an die katholischen Staaten des europäischen Kontinents aus. In der neu entstandenen, dynastischen Union unterstrichen die Kurpfalz und England ihr Bestreben einer dauerhaften Festigung des protestantischen Bündnisses – gerade auch in der impliziten Verweigerung einer politisch ausgleichend wirkenden Heirat der Prinzessin mit dem spanischen König oder dem Dauphin.¹³ Die mehrere Tage dauernden Festlichkeiten am Londoner Hof, die in zahlreichen Empfängen während der triumphalen Heimführung entlang des Rheins ihre Fortsetzung und schließlich ihren krönenden Abschluß in mehrtägigen, glanzvollen Solennitäten in Heidelberg fanden, markieren daher nicht nur eine ruinöse Verschwendungssucht der Potentaten, eine kurzweilige Überwindung des *horror vacui*. Sie dienen vielmehr der eindringlichen Demonstration politischer Macht.¹⁴ Dieser öffent-

¹³ Zu den diplomatischen Verhandlungen mit den europäischen Höfen über Elisabeths Vermählung vgl. insbesondere G. P. V. Akrigg, *Jacobean Pageant or The Court of King James I*, (London 1962), 142, Mary Ann Everett Green, *Elizabeth. Electress Palatine and Queen of Bohemia*, (London 21909), 25ff. und Carola Oman, *Elizabeth of Bohemia*, (London 21964), 46ff.

¹⁴ Günter Barudio formuliert eine ähnliche Argumentation für die Fürstenhochzeit zwischen Georg von Hessen-Darmstadt und Sophia Eleonora von Sachsen in „Die Elbe in Flammen. Fürstenhochzeit Georg von Hessen-Darmstadt und Sophie von Sachsen im Jahre 1627“, in: Uwe Schultz (Hg.), *Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, (München 1988), 175-185. Richard Alewyn hebt bereits in *Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokument und*

liche Anspruch der höfischen Feste kann als gesamteuropäisches Phänomen gelten, wenn man sich etwa die Feste der Medici oder später die französische Hofkultur unter Ludwig XIV. vergegenwärtigt.¹⁵

Die Pfälzische Hochzeit manifestiert sich so als *Go-Between* jakobäischer und barocker Festkultur. Während für den kontinentaleuropäischen Raum eine Phase „epochaler Bündigkeit“ für die Zeit von etwa 1580 bis 1730 als Zeitalter der höfischen Feste gelten kann,¹⁶ dominiert für den englischen Kulturraum, in Anlehnung an die Souveräne, die Einteilung nach elisabethanischem und jakobäischem Zeitalter. Trotz der epochenbegrifflichen Differenzierung läßt sich eine kongruente Entwicklung nachzeichnen, die nach den ritterlichen Traditionen der Renaissance nun mehr der allegorisch-spielerischen Inszenierung verpflichtete Feste ausformte. „Das Problem, das sich dabei stellt, läßt sich auf die Frage nach der (ideologischen und ästhetisch-medientechnischen) *Überführbarkeit* genuin ritterlich-feudaler in absolutistisch-zeremonielle (prinzipiell allegorische) Demonstrationsbedürfnisse zuspitzen.“¹⁷ Diese nicht zuletzt in der Verfeinerung des Hofes begründete Abkehr von der mittelalterlichen Festtradition dokumentiert sich in der ältesten Form höfischer Lustbarkeiten, den Turnieren und Ritterspielen, am sinnfälligsten: Statt ernster Reiterduelle entstanden oftmals mit allegorischen Maskeraden begleitete Turnierformen wie etwa das auf Geschicklichkeit und Eleganz der Kombattanten angelegte Ringelrennen.¹⁸ Sie dienten zugleich der politischen Propaganda des Souveräns und übten so die Verquickung von theatralischer Inszenierung und Machtdemonstration, die sich für den Gesamtkomplex des Festes als Konstituens herausbildete.¹⁹

Deutung, (Hamburg 1959) den Zusammenhang von Zeremoniell als Ordnungsprinzip und Staatsräson hervor.

¹⁵ Einen bibliographischen Überblick über die Festkultur der Frühen Neuzeit geben Helen Watanabe-O’Kelly und Anne Simon mit *Festivals and Ceremonies. A Bibliography of the Works Relating to Court, Civic and Religious Festivals in Europe 1500–1800*, (London, New York 2000).

¹⁶ Vgl. Jörg Jochen Berns, „Die Festkultur der deutschen Höfe zwischen 1580 und 1730. Eine Problemskizze in typologischer Absicht“, *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, 34 (N.F.) (1984), 295–311, hier: 296.

¹⁷ Berns 1984, 296.

¹⁸ Das Ringelrennen (engl.: *running at the ring*) forderte die Reiter heraus, in voller Karriere einen zwischen zwei Masten aufgehängten Ring mit der Lanze abzunehmen.

¹⁹ Helen Watanabe-O’Kelly hat darauf hingewiesen, daß die Turniere noch bis ins 17. Jahrhundert trotz des theatralischen Aspektes durch die begleitenden Kostümierungen als kriegerische Übungen zu interpretieren seien, die sich – etwa mit ihrer spezifischen Ausrichtung auf Zielsicherheit – den waffengeschichtlichen Entwicklungen der Zeit angepaßt hätten. Vgl.

3 Editorisches Modell

Die Ankunft Friedrichs und Elisabeths in Heidelberg, am siebten Juni 1613, läutete einen zweiten prachtvollen Höhepunkt der Pfälzischen Hochzeit nach den Londoner Feierlichkeiten ein. Zum Empfang errichteten neben der Stadt selbst die vier Fakultäten der angesehenen Universität je eine Ehrenpforte, die – mit Epigrammen und emblematischen Figuren reich geschmückt – die Vermählung ihres Landesherrn würdigten. Die Festarchitektur beschränkt sich dabei in ihren Bildern nicht auf realhistorische Bezüge zu den Fakultäten, sondern fügt sich durch das Anknüpfen an Symboliken früherer Szenerien zugleich in die Gesamtchoreographie des Festes ein.¹²³ Anhand der Überlieferung dieses in den Festkontext vielschichtig eingebundenen Ereignisses läßt sich der Begriff des kulturellen Textes in seiner Tragweite für ein zu schaffendes editorisches Modell problematisieren und die *Beschreibung der Reiß* als greifbares Objekt für einen solchen skizzieren.

Die *Beschreibung der Reiß* überliefert das prächtige Geleit der Alma Mater im 21. Kapitel. Während sich auf dem zentralen Marktplatz der monumentale Ehrenbogen der Stadt Heidelberg befand, durchschritt das neuvermählte Paar die Fakultätsbögen erst auf dem Weg zum Schloß, die „vor dem Stadthor/ den Graben hinauf“¹²⁴ aufgerichtet waren. Der Heidelberger Text folgt der Chronologie des kurfürstlichen Einzugs und fängt in diesem Sinne fast filmisch den Progreß aus der Stadt auf den pfälzischen Schloßberg ein. Vögelins Fassung verleiht dem Heidelberger Trionfo noch besondere Lebendigkeit durch die Beifügung vier gestochener Ansichten der Ehrenporten. Indem sie die architektonische Impression entfalten, vervollständigen sie den chronikalischen Bericht der Festbeschreibung.

Die Literaturgeschichte kennt zugleich eine Parallelüberlieferung¹²⁵ desselben Jahres, die – entgegen der Vögelinschen Perspektivierung – den Weg vom

¹²³ Mit ihrem leitmotivischen Zitat aus dem 92. Psalm „Iustus ut palma florebit“ („Der Gerechte wird wie ein Palmenbaum grünen“, BR, T^r – die Übersetzung der *Beschreibung der Reiß* folgt Luther) stellt die juristische Fakultät einerseits den etymologischen Bezug zur Figur der Justitia her, und ruft andererseits frühere, wie etwa im Rahmen der Oppenheimer Festlichkeiten thematisierte, Anspielungen auf das christliche Symbol des Palmbaums auf (vgl. BR, Kapitel 17).

¹²⁴ BR, S2^r. Das Stadthor bezeichnet das damalige Speyerer Tor.

¹²⁵ Anonym, *Churfürstlicher Hochzeitlicher HeimführungsTriumph: Das ist/ Kurtze vnd eigentliche erzehlung/ des hochansehnlichen Freudenfests vnd Triumphs/...*, (Heidelberg: Jacob Cranthon, 1613). [VD17: noch nicht erfaßt].

Schloß hinunter in die Stadt beschreibt und damit in umgekehrter Reihenfolge von den vier Triumphbögen der Universität berichtet.¹²⁶ Der *Heimführungs-Triumph* reflektiert damit zunächst unter Ausblendung der festlichen Inszenierung und Choreographie die autonomen Artefakte und unterstreicht mit dieser Fokussierung, die zudem noch ausführlicher auf die äußere Gestalt der Ehrenportalen eingeht, um so mehr den Rang der Universität als solche.

Beide Berichte perspektivieren das Ereignis aus ihrem je unterschiedlichen Selbstverständnis, wobei keine Fassung die jeweils andere in ihrem Erkenntniswert substituieren könnte. Vom Standpunkt des kulturellen Textes der Pfälzischen Hochzeit entwickelt sich daher erst aus der Multiperspektive eine Repräsentation des Festes, die ihrem Gattungselbstverständnis der vollständigen und re-inszenierenden Relation – so weit aus der Überlieferung möglich – entspricht. Das Vögelsche Werk vermag vor diesem Hintergrund zwar nicht den Gesamttext des Festes zu repräsentieren, jedoch entwirft dessen kompulatorische Anlage ihrerseits ein exemplarisches Mikrobild von der Intermedialität des kulturellen Textes Fest.¹²⁷ So eben genau dann, wenn sie im Beispiel des Universitätstrionfo der Beschreibung noch Illustrationen zur Seite stellt. In diesem Sinne können an der deutschen Festbeschreibung editorische Fragen modelliert werden, welche der kulturelle Text als paradigmatischer Gegenstand aufwirft.

Ungeachtet dieses vernetzten und zugleich unitären Charakters des Festes und seiner Repräsentation haben sich bisherige editorische Ansätze zur *Beschreibung der Reiß* an traditionelle Modelle mit ihrer Bindung an einen emphatischen Autor oder disziplinar verengte Perspektivierungen angelehnt. Begreift man das

¹²⁶ In vier der sechs eingesehenen Exemplare, die alle Abbildungen enthalten, entspricht die Reihenfolge der Stiche den Vorgaben aus der *Beschreibung der Reiß*. Die beiden übrigen Exemplare, Überlingen und Wolfenbüttel (Hist. 153), ordnen in umgekehrter Reihenfolge, also entsprechend dem *HeimführungsTriumph* an. Dabei sind es genau jene Exemplare, in denen die Kupferstiche gesammelt im Anschluß an den Text eingebunden wurden und nicht thematisch in das Textkorpus. So scheinen auch die Abbildungen ursprünglich nicht nach der Chronologie des fürstlichen Einzugs, sondern aus der Perspektive einer vom Ereignis gelösten Betrachtung angeordnet gewesen zu sein.

¹²⁷ Der Begriff der „Intermedialität“ hat sich innerhalb des medientheoretischen Diskurses konkretisiert und bezeichnet ein textuelles Phänomen, in dem „das multi-mediale Nebeneinander medialer Zitate und Elemente in ein konzeptionelles Miteinander überführt“ wird (Jürgen E. Müller, „Intermedialität als poetologisches und medientheoretisches Konzept. Einige Reflexionen zu dessen Geschichte“, in: Helbig, Jörg (Hg.), *Intermedialität. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets*, (Berlin 1998), 31-40, hier: 31).

barocke Fest und die Gattung der Festbeschreibung jedoch – wie es hier vorgeschlagen werden soll – als frühneuzeitlichen *hypertext*,¹²⁸ dessen leitmotivische Referenzierungen sich sowohl werkitern als auch in der Synopse zahlreich überlieferter Parallelquellen manifestieren, verlangt dies ein Überdenken der bestehenden editorischen Modelle. Indessen drängt sich der in der gemeinsamen Terminologie bereits aufgerufene Bezug zum elektronischen Medium als Publikationsmedium geradezu auf.¹²⁹

Die charakteristische interne Verweisstruktur des *hypertext* weist über einen strikten editorischen Textbegriff hinaus. Analog zum erweiterten, jedoch literarischen Textbegriff des kulturellen Textes findet sich in der Textkritik der neuen Medien der des *expansive text*. Er beschreibt dabei weniger eine innertextliche Struktur als einen ebenfalls auf der Grundlage der Geertz'schen Kulturanthropologie entlehnten Ansatz, der Text sowohl innerhalb als auch außerhalb des sprachlichen Mediums definiert:

The more expansive meaning of ‚text‘ is one that has been evolving in literary and cultural studies for a generation. ‚Text‘ can now refer not only to the characters printed in a book or written in a manuscript, but can refer to works of art of all kinds, and even, more broadly, to any social practice that can be closely read or densely described.¹³⁰

Im Anschluß an diesen textbegrifflichen Rahmen wendet sich die editorische Modellbildung zur *Beschreibung der Reiß* daher von einer dominanten Autor- und Werkvorstellung ab und betont stärker den Gesamtzusammenhang des kulturellen Textes der Pfälzischen Hochzeit. In diesem Sinne beschäftigt sie stärker die Frage nach den Implikationen für die Anlage der Edition als nach der überlieferungskritischen Sichtung des Einzeltextes. Gerade bei der *Beschreibung der Reiß*,

¹²⁸ Eine ähnliche Argumentation für einen literatur- und weniger medienwissenschaftlichen Typ von *hypertext* formuliert Patrick W. Conner in „Lighting out for the Territory: Hypertext, Ideology, and Huckleberry Finn“, in: Sutherland, Kathryn (Hg.), *Electronic Text. Investigations in Method and Theory*, (Oxford 1997), 67-105.

¹²⁹ Theodor H. Nelson hatte *hypertext* bereits 1960 für eine elektronische Textform zum Begriff gemacht, wobei er damit in erster Linie das Phänomen des nicht-sequentiellen Textes beschrieb. Die heute geläufige Verwendung des elektronischen *hypertext*-Begriffs greift diesen Aspekt eines multisequentiellen Textes auf. Vgl. George P. Landow, *Hypertext. The Convergence of Contemporary Critical Theory and Technology*, (Baltimore, London 1992), 4.

¹³⁰ Peter Donaldson, „Digital Archive as Expanded Text: Shakespeare and Electronic Textuality“, in: Sutherland, Kathryn (Hg.), *Electronic Text. Investigations in Method and Theory*, (Oxford 1997), 173-197, hier: 181. In der Terminologie tritt die Anlehnung an Clifford Geertz und seine „dichte Beschreibung“ deutlich hervor. Vgl. *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, (Frankfurt a.M. 1987).

deren sorgfältige und historisch einfache Drucküberlieferung die Varianz in den Hintergrund treten läßt, stehen Phänomene der choreographischen Struktur in ihrer nicht zuletzt intermedialen Repräsentation und eine multiperspektivische Tradierung im Vordergrund. Diese beiden Aspekte, die eine innertextuelle und eine kontextualisierende Dimension aufzeigen, definieren den Rahmen für Anlage, Textkonstitution und Kommentierung der Edition. Der Begriff der Relationalität verweist dabei bereits auf den strukturellen Leitbegriff des elektronischen Mediums, der als architektonische Formation eine zweite Ebene editorischer Gestaltung einbezieht.

3.1 Anlage der Edition

Spätestens seit Ende der siebziger Jahre hat sich die Editionsphilologie zur mittleren deutschen Literatur als eigenes Fach innerhalb der bis dahin weitgehend in nur zwei Lagern, der älteren und der neueren deutschen Philologie, geführten germanistischen Textkritik etabliert.¹³¹ Hans-Gert Roloff grenzte damals die Editorik der Frühen Neuzeit auf der Grundlage des Variantenbegriffs und des damit verbundenen Leitbegriffs der Autorisation von sowohl der älteren als auch der neueren Methode ab. Aufgrund der meist reinen Drucküberlieferung und des zusätzlichen Umstandes, daß Autoren in aller Regel an der Drucklegung nicht beteiligt waren, greife hier, so Roloff, weder der Begriff der Autor- noch jener der Entstehungsvariante für die textkritische Beurteilung der Überlieferung. Vielmehr müsse sich die Editorik zur mittleren Literatur andere Schwerpunkte suchen, um „nicht bloßer Abdruck“ der Quellen zu sein. Diese Überlegungen haben eine editorische Praxis hervorgebracht, die sich stets im Spannungsfeld zwischen reiner Dokumentation und ambitionierter historisch-kritischer Edition bewegt.

¹³¹ Hans-Gert Roloff, „Probleme der Edition barocker Texte“, *Jahrbuch für internationale Germanistik*, 3 (1971), 24-69. Im selben Jahr erschien Rolf Tarots im Titel fast gleichlautender Versuch einer Abgrenzung der frühneuzeitlichen von der modernen Editorik in dem für die neuere Editorik so maßgeblichen Band *Texte und Varianten*: „Probleme der Edition von Texten des 16. und 17. Jahrhunderts“, in: Gunter Martens, Hans Zeller (Hg.), *Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation*, (München 1971), 371-384.

4 Die Beschreibung der Reiß im elektronischen Medium

Bezeichnenderweise waren es Nachschlagewerke, die besonders früh auf den noch jungen Markt elektronischer Medien in den frühen neunziger Jahren drängten. Bezeichnend deshalb, weil es die Dominanz des *information retrieval* als wahrgenommenes Potential des elektronischen Mediums dokumentiert. Extensive Suchfunktionen begleiten diese lexikalischen Hilfsmittel, die sich gegenüber dem konventionellen Medium durch ihre Ausführlichkeit und die Mehrschichtigkeit der Indizierung behaupten. So erklärt es sich, daß die 1994 erschienene CD-Edition des *Oxford English Dictionary*,²⁹² trotz der inzwischen gewaltigen technischen Fortentwicklung, eine immer noch bestechend einfache und zugleich mächtige Funktionalität bietet, die der Buchedition in nichts nachsteht, ja sie geradezu ersetzt. Für literarische Texte im elektronischen Medium sind ähnliche Modelle mit dem Schwerpunkt auf Suchfunktionen entstanden. Man denke etwa an die umfangreiche Wortindizierung im Rahmen der Wittgenstein-Edition²⁹³ oder auch des bereits mehrfach erwähnten *Jungen Goethe*. Während diese Suchfunktionen einerseits die punktuell gezielteste Lösung darstellen, setzen sie andererseits die genaue Bestimmung des Suchbegriffs voraus. Dieser Anspruch erscheint im Rahmen eines komplexen kulturellen Zusammenhangs jedoch allzu restriktiv; ein Modell zur *Beschreibung der Reiß* im Rahmen eines kritischen Archivs muss sich über diese Fokussierung erheben.

Die elektronische Edition zur Pfälzischen Hochzeit hat sich daher wesentlich der dynamischen Kontextualisierung und HyperIndizierung als strukturelle Mittel zur Wissensschöpfung verpflichtet. In Erweiterung bestehender Modelle zu elektronischen Archiven implementiert die Edition differenzierte Menü- und Kommentarstrukturen als Formen einer integrativen Interdisziplinarität, die den

²⁹² *The Oxford English Dictionary Second Edition on CD-ROM*, (Oxford 1994). Daß die Wörterbücher den paradigmatischen Fall des differenzierten *information retrieval* darstellen, zeigt sich auch an den Wörterbüchern zur mittelhochdeutschen Sprache (*Mittelhochdeutsche Wörterbücher im Verbund* (Stuttgart 2002)). Vor allem die CD-ROM Fassung implementiert beispiellos detaillierte Suchfunktionen, und etabliert die Wörterbücher damit als ein mächtiges analytisches Tool für sprachliche Untersuchungen. In sehr ähnlichem Rahmen entsteht derzeit die digitale Form des Grimm'schen Wörterbuchs. Neben den Diktionären erscheinen die elektronischen Ausgaben der Enzyklopädien erwähnenswert, etwa der *Encyclopedia Britannica*, die seit 1994 auch in elektronischer Form publiziert wird.

²⁹³ *Wittgenstein's Nachlass: The Bergen Electronic Edition*, Claus Huitfeldt (Hg.), CD-ROM, (Oxford 2002).

Blick auf das motiv- und gattungsverbindende Moment in der Festchoreographie und ihrer Repräsentationen öffnen.

Im Rahmen der vorliegenden Edition wurden das zehnte und siebzehnte Kapitel der *Beschreibung der Reiß* exemplarisch in vollem Umfang ediert. Als deutschsprachiger Bericht der englischen Maskenspiele, insbesondere George Chapmans *Memorable Masque*, kristallisiert sich im zehnten Kapitel die Kommentierung als zentraler Aspekt heraus.²⁹⁴ Selbst eine werkgetreue Übersetzung der französischen *Triomphes* von David Jocquet, die ihrerseits den englischen Quartodruck übertragen und teilweise verkürzend paraphrasieren, bringt der Rezeptionstext kommentierungsbedürftige Interferenzen zur englischen Überlieferung hervor. Die Kontextualisierung der Passage vermag zeitgenössische Quellen – neben dem in einem Quarto-Druck überlieferten Autortext und der französischsprachigen Vorlage etwa auch die Kostümskizzen von Inigo Jones – zu berücksichtigen und so einen vollständigeren Eindruck des höfischen Spektakels zu vermitteln.²⁹⁵ Die intermediale Beziehung der Oppenheimer Kupfertafeln zu ihrer sprachlichen Beschreibung und interpretierenden Auslegung bildet die besondere Herausforderung des siebzehnten Kapitels der *Beschreibung der Reiß*. Die textkonstitutive Problematik des multimedialen Objektes tritt hier ebenso virulent hervor wie die Notwendigkeit einer ausführlichen Kommentierung der motivischen Sinnstrukturen innerhalb des integrativen Modells.

Das Modell ist – wie in Kapitel 3 im Anschluß an bekannte Ansätze hergeleitet – einem archivarischen und gleichzeitig einem editorischen Ansatz verpflichtet: Die kritische Edition des zentralen Textes der *Beschreibung der Reiß* bildet den ersten Grundpfeiler des Archivs, Parallelquellen sind bislang nur exemplarisch in die Edition aufgenommen. Die in Abbildung 1 dargestellte Eingangsseite deutet die potentielle Erweiterung auf den Gesamtkomplex der Quellenüberlieferung zur Pfälzischen Hochzeit jedoch schon an. Über die bibliographischen Ordnungskriterien Titel, Autor, Publikationsort und -jahr sowie Sprache des zur Disposition gestellten Verzeichnisses der Primärtexte gelingen disziplinäre Verdichtungen: so weist etwa die Sortierung nach dem Kriterium

²⁹⁴ Wie oben bereits ausgeführt, publizierte Theodor Marx aus diesem Grund bereits im 19. Jahrhundert eine Transkription des in der *Beschreibung der Reiß* übersetzten und verdichteten Maskenspieltexes.

²⁹⁵ Dies könnte auch musikalische Einspielungen so wie sie uns etwa von der Gruppe I Ciarlatani vorliegen, beinhalten. (Vgl. *Fly Cheerful Voices D. ie Hochzeit Pfalzgraf Friedrich V & Elizabeth Stuart*, CD 1998.) Im Rahmen der vorliegenden Edition konnten sie jedoch aus formattechnischen Gründen nicht berücksichtigt werden.

der sprachlichen Überlieferung Wege zu kulturräumlich differenzierten Rezeptionsergebnissen.

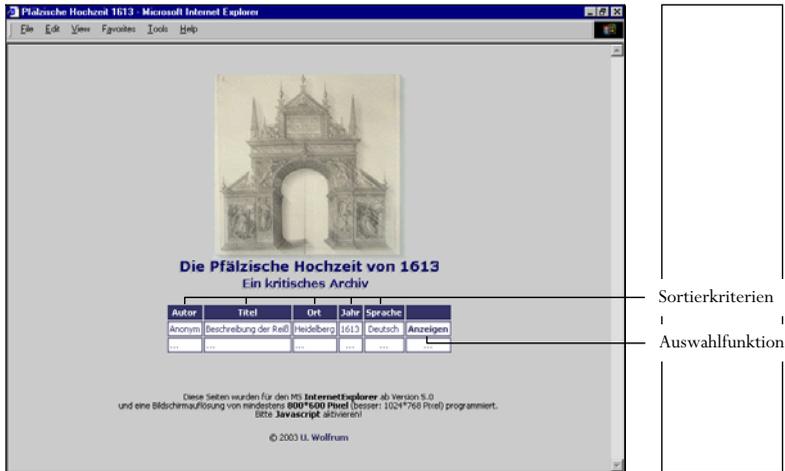


Abbildung 1: Titelseite des Kritischen Archivs

Um das Archiv zu öffnen wählt der Leser-Benutzer obligatorisch ein Einzelwerk aus, in diesem Fall die *Beschreibung der Reiß*. Diese Selektion löst die erste Ebene der Kontextualisierung aus, indem sie ein erstes Zentrum bestimmt.²⁹⁶ So übernimmt die Eingangsseite einerseits Überblicksfunktion über die Quellenlage

²⁹⁶ Die zunächst dominante Bindung an die Werküberlieferung beruht auf der Auffassung, daß die eigentliche Repräsentation des Festes auf die Überlieferung angewiesen ist. Aufgebrochen zugunsten der Knotenpunkte des Festgeschehens wird diese Restriktion auf die Werkebene erst in den „Materialien“ des Hauptmenüs, nach der Bestimmung eines zentralen Quellentextes. Insofern entspricht dies auch stärker dem Primärquellen-Charakter des Archivs. Dabei sind durchaus Modelle vorgestellt worden, die bereits auf der Titelseite allerhand „sekundäre“ Zugänge zum Archiv ermöglichen, so etwa das *Rossetti Archive*. Gerade in diesem Beispiel erscheint die Systematisierung jedoch insofern problematisch, als der eigentliche Gegenstand verschwimmt, wenn die totale Äquivalenz eines italienischen Renaissancegedichtes mit einem Werk Rossettis entsteht. Ein Modell, das mehrere hierarchisch gegliederte Ebenen der Gleichwertigkeit in Entsprechung ihres Abhängigkeitsverhältnisses vom Kern des Projektes entwickelt, scheint jedoch systematisch eindeutiger zu sein und widerspricht, wie gezeigt werden wird, zugleich nicht der grundsätzlichen Option, auch einen sekundären Text als Zentrum zu wählen.

zur Pfälzischen Hochzeit und fungiert gleichzeitig als kombiniertes Such- und Selektionsfenster. Mit der Entscheidung, einen bestimmten Text zur Pfälzischen Hochzeit in das Zentrum der Betrachtung zu stellen, wandeln sich die übrigen Primärquellen zu dessen Kontexten und stehen als solche auf verschiedenen Ebenen der Edition weiterhin im Hintergrund bereit. Diese Anlage mit einer Oberflächen- und Tiefenstruktur läßt sich daher besser als Formation denn als lineare Hierarchie beschreiben.

4.1 Architektur statt linearer Hierarchie – Formationen im elektronischen Medium

Wollte man eine sogenannte *sitemap* des grundlegenden Aufbaus der elektronischen Edition zur *Beschreibung der Reiß* entwerfen, trügen die üblicherweise bemühten, jedoch stets auf lineare Abhängigkeiten vereinfachenden Baumstrukturen nicht weit. Der editorische Rekurs auf die Begriffe des Zentrums und seiner Umgebung kehrt sich von der Linearität als Hierarchisierungsstruktur ab. Entsprechend formiert sich das Gesamtsystem als konzentrisches Gefüge, in dessen Mittelpunkt kein fixer Text steht, sondern eine Variable, die sich aus allen Inhalten des Archivs ableiten kann – je nach spezifischem Interesse des Leser-Benutzers.

Auf drei systematische Ebenen baut die Struktur des Archivs auf: Das Fundament bildet der abstrakte Text des Festes selbst, der damit den Rahmen für die inhaltliche Gestaltung des elektronischen Archivs schafft. Erst die Werkebene ist mit der gegenständlichen Repräsentation der Pfälzischen Hochzeit in der Quellenüberlieferung befaßt und bildet daher auch den vermittelnden Ausgangspunkt für das Archiv. Zentral verbleibt damit die dritte Ebene, auf der sich die eigentliche Edition bewegt und die alle Menüpunkte in sich versammelt. Das ihr eingeschriebene, virtuelle Zentrum markiert das Potential, sämtliche Einheiten des Archivs zum Ausgangspunkt der Beschäftigung mit der Pfälzischen Hochzeit zu erheben. Zugleich deuten die vertikalen und horizontalen Bi-direktionalen den kontextualisierenden Zugriff auf die je übrigen Inhalte an. Ein Zugang zur Pfälzischen Hochzeit über ein spezifisches Kapitel der *Beschreibung der Reiß* löst daher – im Sinne der dynamischen Kontextualisierung – die Adaptation und perspektivische Verengung der Kontexte, Überlieferung und Materialien an diesen Ausschnitt aus.

Indes gilt das Prinzip der perspektivischen Verengung für die Hierarchisierung der Ebenen nicht uneingeschränkt. Zwar greifen die drei Kategorien des kritischen Textes, der Überlieferung und der Kontexte unmittelbar auf die Werküberlieferung zu, die Kategorie der Materialien jedoch bindet sich an das Fest selbst, überschreitet also zunächst die Werkebene. Insbesondere der neu eingeführte HyperIndex entwickelt als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit der Pfälzischen Hochzeit einen motivischen Leitfaden, der erst nach der Konkretisierung des im Fest aufgegriffenen Bildes und einer szenischen Verortung innerhalb der Festchronologie die Darstellung in der Überlieferung anspricht.²⁹⁷

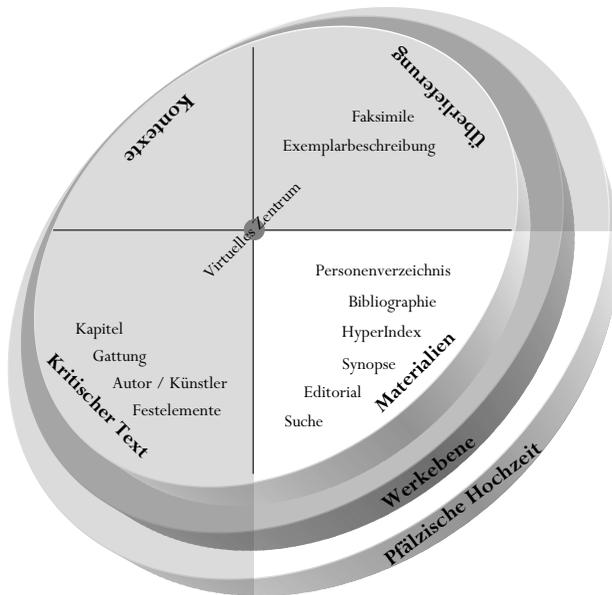


Abbildung 2: Konzentrische Architektur

²⁹⁷ Wengleich die werkübergreifende Rückbindung der Synopse in der vorliegenden prototypischen Fassung noch nicht implementiert ist, manifestiert sich darin das eigentliche Ziel des chronikalischen Index. Die Module des Personenverzeichnisses, der Bibliographie, der Suche und des Editorials sind bislang nur theoretisch skizziert. Sie werden jedoch aus einzelnen Untermenüs bereits angesprochen, so etwa das Personenverzeichnis aus dem Stellenkommentar.

Abgesehen von den traditionellen philologischen Kategorien und Einteilungen vermag die Architektur des elektronischen Archivs auf diese Weise Aspekte des Festes selbst in den Mittelpunkt zu stellen und damit eigene Systematisierungen für die Verknüpfung der drei Ebenen zu entwickeln.

Im *Interface* (Abbildung 3) kehren die beschriebenen vier Kategorien der zentralen Architektur als stabile, stets im Hauptfenster abrufbare Menüstruktur wieder. Das Hauptmenü fügt sich als weiterführende Auswahlfunktion unter die zur Orientierung eingeführte Kopfzeile mit dem Archivtitel und der Benennung des eingangs ausgewählten Werkes. In der hierarchischen Stufung an oberster

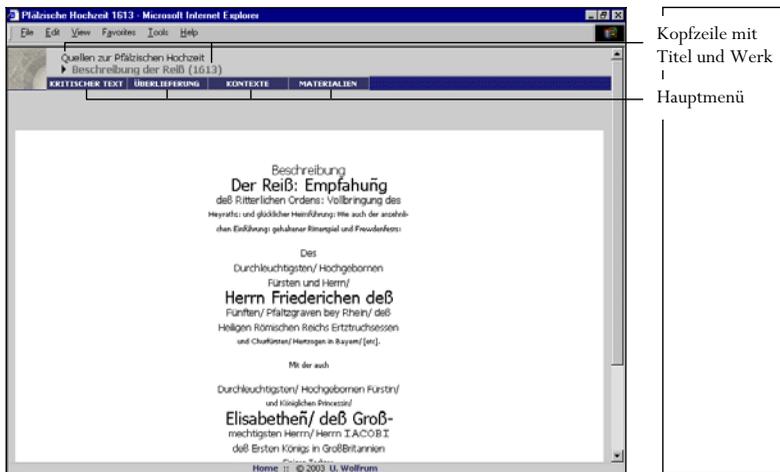


Abbildung 3: Hauptfenster

Stelle beziehen sich die Kategorien des kritischen Textes, der historischen Überlieferung und der Kontexte auf den Gesamtkomplex des ausgewählten Werkes, die der Materialien auf das Gesamtarchiv. So entstammten im exemplarischen Ausschnitt in Abbildung 4 die „Kupferstiche“ ausschließlich der *Beschreibung der Reiß*, wohingegen Einträge unter den „Materialien“ sich stets auf die Pfälzische Hochzeit in ihrer Gesamtüberlieferung bezögen.

In den Untermenüs zum kritischen Text wird eine Segmentierung des Werktextes impliziert, die sich in ihrer Systematik nur teilweise an konventionelle Modelle anlehnt und zugleich das Potential des elektronischen Mediums zur multiplen Segmentierung nutzt: Der kritische Text versucht disziplinäre

7 Anhang

Der Kritische Text der *Beschreibung der Reiß* (1613) – Druckfassung der elektronischen Edition –

Vorbemerkung zur Textgestalt

Titel	177
Vorrede	179
Das 10. Kapitel	181
Das 17. Kapitel	197

Das 17. Capitel.

Wie Printz Moritzens Fürstl. Gn. von der Princessin
den Abschied genommen: Und die Princessin in der Chur-
fürstlichen Pfaltz Schiff eingetretten: Deren Ihre Chur-
fürstliche Gn. entgegen gefahren / und Sie nach
Oppenheimb geführt: Auch wie beyde
Ihre Churfürstl. Gn. daselbsten
ufgenommen worden.

Den 26. May / haben Ihre Excellenz / Printz Moritz / Printz Heinrich / und der Printz von Portugall / von der Princessin / und den Königlichen Gesandten / Ihren Abschied genommen / und sich auff einer jagten / so Ihre Excellenz hat lassen nachführen / wider zu rück begeben. Aber die Princessin ist mit den Königlichen Commissarien / durch deß Ertzbischoffs und Churfürsten von Cölln abgeordnete / zu Land / auß der Stadt / den Rhein auffwärts / biß gegen Mundorff (so beeden possidirenden Fürsten zustendig) über / geführt worden. Da der Junge Churfürst von Brandenburg Ihrer erwartet / auch eine Collation im freyen Feld auf dem grünen angestellt. Alda man die Morgenmalzeit eingenommen. Und dieweil obengemeldte / der Churfl. Pfaltz von Heidelberg abgeordnete Schiff / daselbst albereit waren ankommen / und aufwarteten / ist die Princessin in Ihr zugeordnetes Schiff / welches Ihr wegen der hübschen Gemach sehr wol gefallen / durch den Jungen Churfürsten von Brandenburg / daselbsten eingeführet worden. Wie nicht wenigens die Herren Commissarii, in denen darzu verordneten Schiffen / ihre Losamenten auch genommen. Darauf der Junge Churfürst von Brandenburg seinen Abschied / von der Königlichen Princessin und Commissarien auch genommen / und wider zu ruck verreisest.

Aber die Princessin ist mit Ihrem Comitatz / so ohngefahr in die Dreissig Schiff außgetheilet / den Rhein hinauff fortgefahren / und denselben Abend zu Winternum / beyden possidirenden Fürsten zustendig / ankommen / und von etlichen Fahnen Fußvolck stattlich empfangen worden. Hat auch das Nachtläger daselbsten vollbracht. Den 27. tag / ist man morgends früh wider zu Schiff gangen. In dem sie nun den Rhein hinauffer gereisset / seind Sie von der Stadt Bonn mit Muscatierern / und grossen Stücken / stattlich empfangen / auch mit einem Faß Weins von dem Raht der Stadt

verehret worden. Darauf sie gegen Abend zu Andernach glücklich ankommen: zu Pferd und Fuß / wegen Ihrer Churfürstl. Gn. deß Bischoffs von Cölln / stattlich empfangen / in das Schloß begleitet / herrlich tractiret / und frey außgehalten worden. Folgenden tags / ist man zu rechter zeit / zu Cobolentz / in einer hübschen Stadt (so den namen von wegen zweyer Schifffreichen / daselbst zusammen stossenden Wassern / nemlich deß Rheins und der Mossel / Confluentia, darauß die Deutschen corrupté, Cobolentz gemacht / bekommen) angelant / dem Bischoff von Trier zustendig / daselbst in dem Bischofflichen Hoff einlosiret / und eine stattliche Mittagmalzeit von allerhand herrlichen Fischen / weil es ein Fasttag / und stattlichen Weinen sehr wol tractiret / und allerdings außgehalten worden. Mit was gewaltigem schiessen auß der Stadt / auff der Brücken über die Mosel / viel mehr aber auß der gewaltigen Festung Hermanstein / auff dem hohen Felsen gegen der Stadt über gelegen / zur ankunft und abreisen / die Princessin begrüset worden / ist nicht genugsamb zu beschreiben. Von Cobolentz / nach gehaltener Mittagmalzeit / tratt man wider zu Schiff / und nam das Nachtläger in der Stadt Braubach / dem Landgraffen von Hessen zustendig. Da dann die Princessin von den Landgräffischen Abgeordneten und Beambten / sehr stattlich empfangen / und alda nicht allein den Nachtimbiß / sondern auch deß Morgens zum Frühstück / gantz wol und herrlich tractiret worden. Umb die Eilff uhren / ist man allgemach uf Sanct Gewehr zugeruckt / unterwegs von den Bergschlossen mit schiessen stattlich begrüset / zu St. Gewehr von den Landgräffischen Rächten und Beampten wol empfangen / alda übernachtet / und folgenden Sontags außgeruhet. Daselbst der Junge Pfaltzgraf / Herr Johann Casimir / und Wilhelm / Freyherr zu Winnenberg / Oberamptmann zu Creutzenach / von Churfl. Pfaltz abgeordnet / die Princessin zu empfangen / zu Ihnen kommen / und Sie ferners heraufwärts begleitet. Wie sie dann deß Morgens früh umb Sieben uhrn auffgewesen / und bey Oberwesel / Caub und Bacherach / wegen unsicherheit eingerissener böser Lüfften / vorüber passiret.

Demnach aber aller anstalt zu Heydelberg zu der Heimführung in zimlicher ordnung ware / hat Ihre Churfl. Gn. sich lenger nit aufhalten wöllen / sondern sich mit etlichen wenig Pferden / über den Rhein / naher Geylsheim begeben. Da dann albereit / ein ansehliche Ritterschafft / beneben vier Fahnen wolgerüster Soldaten Landvolck / Ihrer Churfl. Gn. aufzuwarten / sich eingestelt hatten. Und dieweil Ihre Churfl. Gn. gewisse nachrichtung hatte / daß dero Gemahlin albereit bey Bacharach herauf /

Sprach- und Literaturwissenschaften

- Band 21: Ulrike Wolfrum: **Beschreibung der Reiß** – Festschrift zur Brautfahrt Friedrichs V. von der Pfalz nach London (1613) · Entwicklung eines editorischen Modells für das elektronische Medium
2006 · 204 Seiten · ISBN 3-8316-0624-2
- Band 20: Geum Hwan Choo: **Intertextualität in Botho Strauß' Dramen** · Anhand ausgewählter Stücke und Inszenierungen
2006 · 232 Seiten · ISBN 3-8316-0567-X
- Band 19: Eva Vinke: **Heiterkeitsdiskurse** · Annäherung an eine Tendenz in der Literatur 1945–60
2005 · 312 Seiten · ISBN 3-8316-0477-0
- Band 18: Andrea Stock: **Der chinesische Schriftsteller Zhang Yiping: Resignation, Rückzug oder Sendungsbewusstsein?**
2004 · 381 Seiten · ISBN 3-8316-0379-0
- Band 17: Birgit Hausperger: **Sprachökonomie in Grammatik und Pragmatik: Die Ellipse**
2003 · 336 Seiten · ISBN 3-8316-0306-5
- Band 16: Jürg Meier: **Emotions and Narrative in Jane Austen and Henry James**
2003 · 169 Seiten · ISBN 3-8316-0300-6
- Band 15: Rolf Krafft Ligniez: **Das Bild des Dichters in Eichendorffs Lyrik**
2003 · 86 Seiten · ISBN 3-8316-0296-4
- Band 14: Herbert Andreas Welker: **Zweisprachige Lexikographie: Vorschläge für deutsch-portugiesische Verbwörterbücher**
2003 · 428 Seiten · ISBN 3-8316-0264-6
- Band 13: Roger Schöntag: **Sprachkontakt: Grammatische Interferenz im Französischen?** · Der Einfluß des Englischen auf das Stellungsverhalten des attributiven Adjektivs
2003 · 186 Seiten · ISBN 3-8316-0255-7
- Band 12: Kathrin Stutz: **Wege zur Selbstdefinition in Abhängigkeitsverhältnissen: Die autobiografischen Texte von Elizabeth Ashbridge (»Some Account of the Fore Part of the Life ...«, 1755) und Harriet E. Wilson (»Our Nig, or Sketches from the Life of a Free Black«, 1859)**
2003 · 218 Seiten · ISBN 3-8316-0254-9
- Band 11: Lingling Chang: **Resultativkonstruktionen im Deutschen** · mit einem Exkurs zu chinesischen Resultativkonstruktionen
2003 · 212 Seiten · ISBN 3-8316-0253-0
- Band 10: Astrid Anhalt: **Schreib-Spiele mit Systemen im Spiegel der Dekonstruktion** · Lektüren zu »Homo falsus« von Jan Kjørstad, »brev i april« von Inger Christensen und »Ifølge loven« von Solvej Balle
2002 · 309 Seiten · ISBN 3-8316-0195-X
- Band 9: Vasily Glushak: **Kognitive Grundlagen der Adjektive im Russischen, Deutschen und Litauischen**
2002 · 180 Seiten · ISBN 3-8316-0161-5
- Band 8: Andrea Böhm: **Probleme der Deutung mitteleuropäischer Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie des deutschsprachigen Raumes und einem Ausblick auf den appellativischen Wortschatz des Deutschen**
2002 · 230 Seiten · ISBN 3-8316-0152-6
- Band 7: Sigurd Rosenau: **Untersuchung von physikalischen, phonetischen und psychoakustischen Aspekten der Erzeugung von Singstimmen**
2001 · 340 Seiten · ISBN 3-89675-864-0

- Band 6: Dirk Otto: **Der Witz-Begriff Jean Pauls. Überlegungen zur Zeichentheorie Richters**
1999 · 196 Seiten · ISBN 3-89675-684-2
- Band 5: Beate Brenner: **»Als der Krieg aus war...« Annäherungen an deutsche Befindlichkeit nach Kriegsende 1945.** · Fächerübergreifende, kontextuell angelegte Unterrichtsmodelle zu ausgewählten epischen Texten
1998 · 260 Seiten · ISBN 3-89675-411-4
- Band 4: Özgür Savasci: **Zusammengesetzte Sätze des Türkischen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wiedergabe im Deutschen**
1998 · 190 Seiten · ISBN 3-89675-289-8
- Band 3: Christiane Rösch-Binde: **Vom »δεινος ανηρ« zum »diligentissimus investigator antiquitatis«** · Zur komplexen Beziehung zwischen M. Tullius Cicero und M. Terentius Varro
1998 · 602 Seiten · ISBN 3-89675-226-X
- Band 2: Susanne Fendler: **Entstehung und Darstellung von Individualität in der Renaissance in den Romanzen von Gervase Markham, Mary Wroth, Anna Weamys und John Reynolds**
1996 · 220 Seiten · ISBN 3-89675-118-2
- Band 1: Martin Schramm: **Der soziale Auftrag der absoluten Kunst** · Gesellschaftskritik in Oscar Wildes »An Ideal Husband«.
1995 · 90 Seiten · ISBN 3-931327-68-X

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utz.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 2500 lieferbaren Titeln: www.utz.de